

Schriften zur politischen Kommunikation

Band 19

Herausgegeben von

Angela De Benedictis, Gustavo Corni, Brigitte Mazohl,

Daniela Rando und Luise Schorn-Schütte

Johanna Leithoff

Macht der Vergangenheit

Zur Erringung, Verstetigung und Ausgestaltung des
Principats unter Vespasian, Titus und Domitian

Mit 24 Abbildungen

V&R unipress

Reihe des Internationalen Graduiertenkollegs »Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert«



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0289-2

ISBN 978-3-8470-0289-5 (E-Book)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2014, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: © Johanna Leithoff; Publikation des Bildgegenstandes: Su concessione del Ministero dei beni e delle attività culturali e del turismo - Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigen Papier.

Inhalt

Vorwort	7
I. Einleitung	9
II. Das Ringen um den Principat und die Bedeutung des Jüdischen Krieges	17
II.1 Die Hypothek des Bürgerkriegs – Eine Frage der Gewichtung .	17
II.1.1 Otho, Galba und die Situationsgebundenheit der Jahre 69–70 n. Chr.	20
II.1.2 Vitellius als Identifikationsfigur – Eine Herausforderung für die Flavier	29
II.1.3 Der Brand des Capitols als Trauma des Bürgerkriegs . .	41
II.2 Die Omnipräsenz des Jüdischen Krieges?	55
II.2.1 Vespasian und der Sieg über die aufständischen Juden .	57
II.2.2 Titus und Domitian – Die dynastische Repräsentation der <i>virtus militaris</i>	64
III. Die Verstetigung des flavischen Principats und das Ideal der <i>libera</i> <i>res publica</i>	77
III.1 Die ›Römische Republik‹ – Antike Historiographie und moderne Periodisierung als methodisches Problem	78
III.2 Das Fallbeispiel des Helvidius Priscus	90
III.2.1 Tacitus: Helvidius Priscus gegen Epruius Marcellus . . .	91
III.2.2 Tacitus: Helvidius Priscus und die Rolle des Senats . . .	98
III.2.3 Epictet, Sueton und Cassius Dio: Der Sturz des Helvidius Priscus	105
III.3 Das Fallbeispiel des jüngeren Helvidius – Der Versuch einer systematisierenden Analyse	113
III.4 SPQR – Genius Populi Romani und Genius Senatus als Sinnbild einer neuen Zeit	123

IV. Die Ausgestaltung des flavischen Principats im Spiegel des iulisch-claudischen Erbes	133
IV.1 Die Notwendigkeit des Bruchs? – Die Distanzierung von Nero	134
IV.2 Die Rehabilitierung des Claudius	147
IV.2.1 Eine offensichtliche Maßnahme der Rehabilitierung – Das Templum Divi Claudii	149
IV.2.2 Die Orientierung am claudischen Modell – Die Erweiterung des Pomerium und die Bekleidung der Censur	152
IV.2.3 Titus und Britannicus – Die erfolgreiche Inszenierung einer Freundschaft	166
IV.2.4 Transformationen unter Domitian – <i>censura perpetua</i> und die Feier der Saecularspiele	169
IV.3 Der lange Schatten des Augustus	176
IV.3.1 »Unbekannt und ohne Vorfahren« – Die Herkunft der Flavier	177
IV.3.1.1 Eine sabinische Vergangenheit für die Flavier?	179
IV.3.1.2 Das Templum Gentis Flaviae als Antwort auf die augusteische Zeit	187
IV.3.2 Vorbild Augustus? – Vespasian und das Fallbeispiel des Templum Pacis	197
IV.3.3 Von Vespasian zu Domitian	205
IV.3.3.1 Domitian und das Fallbeispiel des Forum Transitorium	207
IV.3.3.2 Ianus Quadrifrons und Minerva – Domitian als Mittler zwischen augusteischer und vespasianischer Zeit	210
V. Schlussbemerkung	215
VI. Verzeichnisse und Abbildungen	221
VI.1 Abkürzungsverzeichnis	221
VI.2 Quellenverzeichnis	222
VI.3 Literaturverzeichnis	226
VI.4 Abbildungen	246
VI.5 Abbildungsnachweis	262
VII. Begriffs-, Sach- und Personenregister	263

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine durchgesehene Version meiner im April 2013 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. und der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck eingereichten Dissertation. Ihre Entstehung wurde maßgeblich befördert durch ein Stipendium des Internationalen Graduiertenkollegs ›Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert‹, das dankenswerterweise auch die Druckkosten für die Publikation übernommen hat.

Verschiedene Personen haben Anteil daran, dass ich die vorliegende Arbeit zu einem glücklichen Abschluss bringen konnte. So möchte ich mich in erster Linie ganz herzlich bei Prof. Dr. Frank Bernstein und Prof. Dr. Reinhold Bichler für die wegweisende Betreuung, ihre stete Unterstützung und ihr großzügiges Vertrauen bedanken. Daneben standen mir in dieser Zeit Freunde und Kollegen mit Rat und Tat zur Seite, die geduldig Einzelfragen und Entwicklungslinien mit mir diskutiert haben; besonders genannt sei an dieser Stelle Gabriele Scriba, die den kompletten Text akribisch Korrektur gelesen hat. Ihnen allen bin ich für ihre wertvolle Hilfe sehr dankbar. Alle noch verbliebenen Fehler sind natürlich allein mir anzulasten.

Bedanken möchte ich mich auch für die großzügige Unterstützung der verschiedenen Museen, Universitäten und Denkmalschutzbehörden im Hinblick auf die Bereitstellung von Fotomaterial und die Genehmigung der Abbildungen.

Mein besonderer Dank aber gilt meinen Eltern und meinem Bruder, die mir bei der Korrektur und der Erstellung des Abbildungsteils sehr geholfen haben und immer für mich da sind.

I. Einleitung

*rebellione trium principum et caede incertum diu et quasi vagum imperium suscepit firmavitque tandem gens Flavia, obscura illa quidem ac sine ullis maiorum imaginibus, sed tamen rei p. nequaquam paenitenda.*¹

Mit diesen resümierenden Worten leitet Sueton seine Lebensbeschreibung der flavischen Principes ein und charakterisiert die Herausforderung, vor der Vespasian zum Antritt seines Principats im Jahr 69 n. Chr. stand, in zweierlei Weise: Eine große Hypothek bedeutete zum einen der mit dem Tod Neros vollends entbrannte Bürgerkrieg, dem Vespasian seinen Aufstieg verdankte. Wiewohl von relativ kurzer Dauer hatte diese Auseinandersetzung nicht nur die Provinzen des Imperium Romanum ergriffen und an den Außengrenzen für Unruhe gesorgt, sondern auch Rom selbst in Mitleidenschaft gezogen. Als symptomatisch kann dafür die Zerstörung des Tempels für Iuppiter Optimus Maximus auf dem Capitol stehen, gewissermaßen einer der neuralgischen Punkte des römischen Gemeinwesens. Zum anderen lag die Schwierigkeit in der Person Vespasians und der fehlenden ›Anciennität‹ der *gens Flavia* begründet: Zum ersten Mal seit circa einem Jahrhundert konnte sich jemand an der Spitze der *res publica* behaupten, der über keinerlei familiäre Bindung zu den Iuliern und Claudiern verfügte, sondern im Gegenteil der emporstrebenden municipalen Aristokratie entstammte. Es ist vor diesem Hintergrund wenig erstaunlich, dass die antiken Autoren, wie im obigen Falle Sueton, die Jahre 68/69 n. Chr. als Zäsur begreifen.²

Die Geschichtswissenschaft ist ihnen darin gefolgt: Dies bietet sich nicht allein aufgrund des offensichtlichen ›Dynastiewechsels‹ an; gerade für unser Verständnis der zunehmenden Institutionalisierung des Principats spielen die Herrscherwechsel von Nero auf Galba, Otho, Vitellius und schließlich Vespasian

1 Suet. Vesp. 1,1.

2 Einen solchen Einschnitt setzt auch Tacitus, der seine Historien mit dem Consulat Galbas 68 n. Chr. beginnen lässt (vgl. hist. I 1,1).

eine entscheidende Rolle.³ Einen wichtigen Aspekt stellt dabei die Frage nach der Legitimation dieser neuen Principes dar, nicht nur im Sinne einer juristischen Fundierung, sondern auch im Hinblick auf die Vermittlung dieses Machtanspruchs nach außen und die Gewinnung von Akzeptanz in den entscheidenden Gruppen, Senat, Volk und Heer.⁴ In dem Bemühen, die Zäsur der Bürgerkriegsjahre und ihrer wechselnden Herrscher zu fassen, ist der Vergleich mit Vorgängern wie Nachfolgern ein zentrales Element, das neue wie traditionelle Facetten stärker konturiert und Entwicklungslinien zu erkennen hilft.⁵ Gleichzeitig dienen etwaige Parallelen im Handeln und Verhalten einzelner Principes als Korrektiv des teils deutlich verzerrten Bildes, das die antiken Autoren zeichnen.⁶ Je klarer Bezüge zwischen zwei Principes hervortreten, umso eher ist man geneigt, darin einen bewussten Rekurs im Sinne eines politischen Programms zu sehen, das die Position des jeweiligen Machthabers festigen und legitimieren soll.⁷

Dieser Ansatz hat über methodische Gründe hinaus seine Berechtigung, wenn man die spezifisch römische Bedeutung der *memoria* sowie die Dominanz der *maiores* und ihrer wegweisenden *exempla* in der römischen Gesellschaft in Betracht zieht.⁸ In einer Gesellschaft, in der *res novae*, wörtlich zunächst einmal

3 Vgl. mit einer prägnanten Zusammenfassung zur Bedeutung des Vier-Kaiser-Jahres im Rahmen der Institutionalisierung des Principats exemplarisch SCHUMACHER, Herrschaftsübertragung, S. 323–326.

Grundlegend zur Institutionalisierung des Principats im 1. Jh. n. Chr. sei auf folgenden Titel verwiesen: D. TIMPE: Untersuchungen zur Kontinuität des frühen Principats. Wiesbaden 1962 (Historia Einzelschriften 5).

4 Vgl. dazu grundlegend FLAIG, Usurpation, S. 38–207.

5 Vgl. zu diesem Ansatz bspw. GERING, Domitian, S. 35.

6 In diesem Sinne dienen bspw. Vergleiche zwischen Domitian und Traian dazu, die negative Bewertung des ersteren, wie sie insb. bei Tacitus und dem jüngeren Plinius überliefert ist, zu relativieren.

Ein solcher Ansatz liegt bspw. folgenden Arbeiten zugrunde: R. SYME: The Imperial Finances under Domitian, Nerva and Trajan. In: JRS 20 (1930), S. 55–70 = ND in: E. Badian (ed.): Roman Papers I. Oxford 1979, S. 1–17; (im Hinblick auf die Provinzverwaltung unter Domitian) H.W. PLEKET: Domitian, the Senate and the Provinces. In: Mnemosyne 14 (1961), S. 296–315; K. CHRIST: Zur Herrscherauffassung und Politik Domitians. Aspekte des modernen Domitianbildes. In: SZG 12 (1962), S. 187–213; (insbesondere auch) K.A. WATERS: The Character of Domitian. In: Phoenix 18 (1964), S. 49–77; DERS.: Traianus Domitiani continuator. In: AJPh 90 (1969), S. 385–405; (von Traian auf Domitian zurückblickend) K. STROBEL: Kaiser Traian. Eine Epoche der Weltgeschichte. Regensburg 2010.

7 Vgl. dazu exemplarisch den Aufsatz von FERRILL, Propaganda of Vespasian, passim; BIANCO, Indirizzi, passim (siehe bspw. ebda, S. 145 »Indirizzi programmatici e propagandistici nella monetazione di Vespasiano« [Titel]); jüngst auch RUFF, Herrschaftsdarstellung, bspw. S. 273.

8 Die vielfältigen Ausdrucksweisen dieses römischen Wesenszuges und seiner identitätsstiftenden Wirkung hat die jüngere Forschung angeregt von Konzepten zum ›kollektiven und/oder ›kulturellen Gedächtnis‹ gerade mit Blick auf unterschiedliche Medien der Erinnerung und Formen der Vergangenheitskonstruktion verschiedentlich zum Gegenstand der Untersuchung gemacht (zum ›kollektiven‹ und ›kulturellen Gedächtnis‹ sei grundlegend

Neuerungen, gleichbedeutend mit dem negativ konnotierten Umsturz sein können,⁹ ist der Rückbezug auf die Vergangenheit geradezu konstitutiv. Abseits von bloßem Selbstzweck ist die Definition über Vergangenes dabei als Reflex auf die Anforderungen der Gegenwart zu verstehen. Umso mehr stellt sich die Frage, wie die – in verschiedenerlei Hinsicht – ›neuen‹ *Principes Vespasian* sowie in seiner Folge Titus und Domitian diesen Wesenszug römischen Empfindens, Denkens und Handelns auszufüllen vermochten und für sich sowie ihre Ziele zu nutzen wussten.

Ihr Umgang mit der Vergangenheit soll in dieser Arbeit von verschiedenen Seiten her näher beleuchtet werden. Nicht nur die Ausnahmesituation des Bürgerkriegs bietet dabei notwendigerweise einen Ausgangspunkt für die Untersuchung, auch der Aufstieg Vespasians aus der Gemeinschaft der Senatoren und seine munizipale Herkunft werfen die Frage auf, in welcher Form der neue Machthaber das Erbe seiner Vorgänger, den *Principat*, mit Leben füllte. Im Gegensatz zu Vespasian konnten sich Titus und Domitian bereits auf ihre/n

verwiesen auf M. HALBWACHS: *La mémoire collective*. Paris 1950; J. ASSMANN: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München⁶2007).

In diesem Sinne seien exemplarisch folgende Titel genannt: (aus archäologischer Perspektive zur Frage, inwieweit Bilder Rückschlüsse auf die ihnen zugrunde liegende Geschichtsauffassung erlauben) T. HÖLSCHER: *Die Geschichtsauffassung in der römischen Repräsentationskunst*. In: *JDAI* 95 (1980), S. 265–321; (außerdem) DERS.: *Die Alten vor Augen. Politische Denkmäler und öffentliches Gedächtnis im republikanischen Rom*. In: G. Melville (Hg.): *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*. Köln, Weimar, Wien 2001, S. 183–211; (zur Historiographie aus historischer und philologischer Perspektive) U. EIGLER U. A. (Hg.): *Formen der römischen Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen – Autoren – Kontexte*. Darmstadt 2003; (zu den verschiedenen Facetten der Memorialpraxis im 5.–1. Jh. v. Chr., dabei archäologische und numismatische Zeugnisse wie literarische, insbesondere auch historiographische Quellen berücksichtigend) U. WALTER: *Res publica und memoria. Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom*. Frankfurt a. M. 2004; (zur politischen Kultur der Nobilität) K.-J. HÖLKEKAMP: *Exempla et mos maiorum. Überlegungen zum ›kollektiven‹ Gedächtnis der Nobilität*. In: H.-J. Gehrke, A. Möller (Hg.): *Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein*. Tübingen 1996, S. 301–338 = ergänzter ND in: K.-J. Hölkeskamp: *Senatus Populusque Romanus. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen*. Stuttgart 2004, S. 169–198; (zu Erinnerungsorten im konkreten wie übertragenen Sinne) E. STEIN-HÖLKEKAMP, K.-J. HÖLKEKAMP (Hg.): *Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt*. München 2006; (das komplementäre Phänomen zur Erinnerung in den Blick nehmend) H.I. FLOWER: *The art of forgetting. Disgrace and oblivion in Roman political culture*. Chapel Hill 2006; (instruktiv zu Vergangenheitsbezügen im interkulturellen Vergleich) K. PIEPENBRINK: *Vergangenheitsbezug in interkultureller Perspektive. Die Rhetorik der attischen Demokratie und der späten römischen Republik im Vergleich*. In: *Klio* 94 (2012), S. 100–121.

⁹ Vgl. zur Semantik bspw. K.E. GEORGES: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. Bd. 2. Hannover⁸1918 (ND Darmstadt 1998), s.v. *novus*, Sp. 1201; P.G.W. GLARE (ed.): *Oxford Latin Dictionary*. Vol. II. Oxford²2012, s.v. *novus*, S. 1317; zu diesem Phänomen mit weiterführender Literatur auch PIEPENBRINK, *Vergangenheitsbezug*, S. 114.

divinisierte/n Vorgänger berufen; darüber hinaus verfügte Titus aufgrund seiner Einnahme Jerusalems 70 n. Chr. über eine entsprechende militärische Reputation. Es wird demnach auch zu untersuchen sein, inwieweit diese veränderten Bedingungen bei Antritt des Principats den Umgang mit der Vergangenheit beeinflussten.

Ein solcher Ansatz, der vielfältige Facetten zusammenbindet, setzt einen entsprechend weit gefassten Begriff von ›Vergangenheit‹ voraus.¹⁰ Dennoch ergeben sich vor dem skizzierten Horizont einige Grundbedingungen, die gleichzeitig den Rahmen für die vorliegende Untersuchung abstecken. Erstens geht die Initiative für den Rückgriff auf Vergangenes von den flavischen Principes aus oder kann ihnen beziehungsweise ihrem Umfeld mit einiger Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden. Zweitens werden Vergangenheitsbezüge intentional und politisch zielgerichtet eingesetzt. Damit einhergehend richten sich diese Bezüge drittens an einen Adressaten; sie setzen also eine entsprechende Vermittlung, eine Art von Kommunikation voraus. Eine solche Definition von Vergangenheit ermöglicht es, unterschiedliche Formen der Interaktion, wie sie sich im Ausführen von Ritualen, im Argumentieren und im Bauen äußern, gemeinsam zu betrachten und in einem übergreifenden Ansatz verschiedene Quellengattungen gleichwertig zu berücksichtigen.

Damit werden viele Einzelaspekte zusammengebunden, für die auf verschiedene Arbeiten zurückgegriffen werden kann: Neben zahlreichen Aufsätzen gehören dazu zunächst einige wichtige Monographien, die die Flavier unter diversen Gesichtspunkten einzeln in den Blick nehmen. So untersuchte die ältere Studie von NICOLS Vespasian vor allem im Hinblick auf seine politische und soziale Vernetzung, während in jüngeren Jahren LEVICK den Principat des ersten Flaviers anschaulich im Ganzen behandelte.¹¹ Zu Titus verfolgt JONES in seiner Monographie hingegen einen hauptsächlich biographischen Ansatz. Für Domitian zu nennen ist immer noch die fundierte Studie von GSELL – ungeachtet der Fortschritte in Detailfragen und jüngerer Werke wie desjenigen von JONES, das unter Hinzuziehung epigraphischer, numismatischer und archäologischer Neufunde eine differenzierte Betrachtung des letzten Flaviers anstrebt und sich durch eine starke prosopographische Komponente auszeichnet; dies gilt insbesondere auch für die Monographie von SOUTHERN, die ihrer Arbeit einen psychologischen Ansatz zugrunde legt.¹² BENGTONS übergreifender Blick auf

10 Um den Blick nicht von vornherein zu determinieren und einzelne Themen auszuschließen, verfolgt die Arbeit im Rahmen der Untersuchung von Vergangenheitsbezüge bewusst einen pragmatischen Ansatz statt eines theoretischen Zugriffs über Begrifflichkeiten.

11 Vgl. J. NICOLS: *Vespasian and the Partes Flavianae*. Wiesbaden 1978 (Historia Einzelschriften 28); B. LEVICK: *Vespasian*. London, New York 2005.

12 Vgl. B.W. JONES: *The Emperor Titus*. London 1984; DERS.: *The Emperor Domitian*. London 1992; ST. GSELL: *Essai sur le règne de l'empereur Domitien*. Paris 1894 (ND Ro-

die Flavier bleibt dagegen stark den Quellen verhaftet und ohne größeren Erkenntnisgewinn.¹³ Eine archäologisch-historische Perspektive einnehmend, bietet DARWALL-SMITH schließlich eine nützliche Aufnahme und Diskussion aller flavischen Bauten in Rom.¹⁴

Eine Gesamtschau auf die Forschungslage der 80er Jahre des 20. Jhs. unter Berücksichtigung philologischer, archäologischer und historischer Perspektiven dokumentieren die Tagungsbände »Studi Vespasiani« und »Studi Flaviani«. Speziell für die domitianische Zeit ist in diesem Sinne die Sammlung der Kolloquiumsbeiträge »Les Années Domitien« zu nennen.¹⁵ Eine Kultur, Literatur und archäologische Zeugnisse umfassende Sicht auf das flavische Rom bietet schließlich der jüngere Sammelband von BOYLE – DOMINIK.¹⁶

Vor allem in den letzten Jahren sind darüber hinaus verstärkt Arbeiten erschienen, die das Zusammenspiel von Selbstdarstellung und Herrschaftslegitimation sowie die damit verbundenen Formen der Kommunikation untersuchen. So beschäftigt sich GERING unter dem Titel »Domitian, dominus et deus? Herrschafts- und Machtstrukturen im Römischen Reich zur Zeit des letzten Flaviers« mit dem Principat Domitians im Hinblick auf »Repräsentationsstrategien« unter dem Aspekt von Neuerungen und Traditionen, während RUFF die »Herrschaftsdarstellung« aller Flavier – allerdings recht additiv – in den Blick nimmt.¹⁷ Die Dritte Kleine Mommsen-Tagung in Rostock widmete sich 2008 unter dem Thema »Tradition und Erneuerung« insbesondere den »medialen Strategien in der Zeit der Flavier«.¹⁸ Fragen nach der Selbstdarstellung der flavischen Principes mit einem archäologischen Schwerpunkt ging schließlich die Sonderausstellung anlässlich

ma 1967); P. SOUTHERN: *Domitian. Tragic Tyrant*. London, New York 1997. Kurz vor der Drucklegung zum Übergang von Domitian auf Nerva erschienen: U. MORELLI: *Domiziano. Fine di una dinastia*. Wiesbaden 2014 (Philippika 71).

13 Vgl. H. BENGTSOHN: *Die Flavier. Vespasian, Titus, Domitian. Geschichte eines römischen Kaiserhauses*. München 1979.

14 Vgl. R.H. DARWALL-SMITH: *Emperors and Architecture. A study of Flavian Rome*. Bruxelles 1996 (Collection Latomus 231).

15 Vgl. B. RIPOSATI (ed.): *Atti del congresso internazionale di studi Vespasiani*. Vol. I/II. Rieti, Settembre 1979. Rieti 1981; B. RIPOSATI (ed.): *Atti del congresso internazionale di studi Flaviani*. Rieti, Settembre 1981. Rieti 1983; J.-M. PAILLER, R. SABLAROLLES (ed.): *Les années Domitien. Colloque organisé à l'université de Toulouse – Le Mirail les 12, 13 et 14 octobre 1992, Toulouse 1994* (Pallas 40). Kurz vor der Drucklegung erschienen: S. BÖNISCH-MEYER u. a. (Hg.): *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*. Tübingen 2014 (Classica Monacensia 46).

16 Vgl. A.J. BOYLE, W.J. DOMINIK (ed.): *Flavian Rome. Image, Culture, Text*. Leiden, Boston 2003.

17 Vgl. J. GERING: *Domitian, dominus et deus? Herrschafts- und Machtstrukturen im Römischen Reich zur Zeit des letzten Flaviers*. Rahden 2012 (Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 15); CH. RUFF: *Ne quid popularitatis augendae praetermitteret. Studien zur Herrschaftsdarstellung der flavischen Kaiser*. Marburg 2012.

18 Vgl. dazu den Tagungsband N. KRAMER, CH. REITZ: *Tradition und Erneuerung. Mediale Strategien in der Zeit der Flavier*. Berlin, New York 2010 (Beiträge zur Altertumskunde 285).

des zweitausendjährigen Geburtstages Vespasians 2009–2010 in Rom nach, die ausgehend von den Millenniumsfeierlichkeiten von verschiedenen Kampagnen zur Baugeschichte und Topographie Roms begleitet wurde.¹⁹

Alle diese Arbeiten thematisieren in der einen oder anderen Weise den Umgang mit Vergangenheit sowie deren Vermittlung und Rezeption und bieten in verschiedenerlei Hinsicht hilfreiche Anregungen und Einzelergebnisse; doch stehen Vergangenheitsbezüge nicht im Zentrum der Untersuchungen oder werden vergleichend für alle drei flavischen Principes in Betracht gezogen. Häufig werden darüber hinaus Kategorien wie ›republikanisch‹ oder ›augusteisch‹ zur Beurteilung von Maßnahmen einzelner Akteure oder der Wertung von Bauprojekten verwendet, ohne diese kritisch in Bezug auf eine Vermischung antiker und moderner Vorstellungen zu hinterfragen.²⁰ Ein zentraler Aspekt der vorliegenden Arbeit ist dementsprechend die Frage, inwieweit die zu beobachtenden Rückgriffe auf Vergangenheit von den Zeitgenossen rezipiert wurden oder doch unserer eigenen Sichtweise und unseren Erwartungen entsprechen beziehungsweise in welcher Weise diese beiden Aspekte ineinander greifen.

Obwohl gerade die Wirren der Jahre 68–70 n. Chr. das gesamte Imperium Romanum erfassten, soll der geographische Schwerpunkt im Rahmen dieser Untersuchung auf der Stadt Rom liegen, die unter den Flaviern zumeist (noch – und anders als im 2. Jh. n. Chr. –) der Aufenthaltsort der Principes und damit kulturelles, soziales und politisches Zentrum war. Rom bietet darüber hinaus den Vorteil einer quellenteknisch guten Erschließung. Trotz der erwähnten, insgesamt recht soliden Quellenlage für die Zeit der flavischen Principes ergeben sich aus der heterogenen Überlieferungsdichte und dem Zusammenspiel unterschiedlicher Quellengattungen für eine Untersuchung von Vergangenheitsbezügen, ihrer Vermittlung und Wahrnehmung einige methodische Herausforderungen. Da die Grundkonstellation je nach Kapitel jedoch sehr verschieden ist, sollen an dieser Stelle einige allgemeine Vorbemerkungen genügen, wohingegen das eigentliche Vorgehen zum besseren Verständnis im jeweiligen Zusammenhang erläutert und begründet werden wird.

Die zentrale Schwierigkeit liegt im Kern darin, dass sich der Prozess der Kommunikation, der im Sinne der vorliegenden Arbeit einen Vergangenheitsbezug definiert, häufig nur indirekt und fragmentarisch erfassen lässt.²¹ Abgesehen davon, dass keine offizielle Lesart in der Art der *Res Gestae* des Augustus überliefert ist, fällt hier vor allem das Fehlen der taciteischen Historien für den

19 Vgl. F. COARELLI (ed.): *Divus Vespasianus. Il bimillenario dei Flavi* (Roma, Colosseo, Curia e Criptoportico Neroniano, 27 marzo 2009 – 10 gennaio 2010). Roma 2009.

20 Siehe zum wertenden Gebrauch von ›republikanisch‹, S. 88 mit Anm. 327, zur Beurteilung als ›augusteisch‹, S. 176 mit Anm. 762.

21 Vgl. zu dieser Problematik grundlegend WEBER – ZIMMERMANN, *Selbstdarstellung*, S. 12–13.

Hauptteil des flavischen Principats ins Gewicht; weder Cassius Dios in severischer Zeit entstandene *Historia Romana*, die für die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. nur in Exzerpten auf uns gekommen ist, noch die im frühen 2. Jh. n. Chr. verfassten *Vitae* Suetons können diese Lücke vollständig schließen. Sie alle spiegeln zudem die Vergangenheitsdiskurse der flavischen Zeit in der Brechung einer postdomitianischen Perspektive wider. Dagegen vermitteln die zeitgenössischen Dichter wie Martial und Statius oder Autoren wie der ältere Plinius und Flavius Josephus eine flavierfreundliche Sichtweise, ohne dass ihr Standpunkt deshalb mit dem der jeweiligen Principes deckungsgleich sein muss. Welche Intention einem Vergangenheitsbezug zugrunde liegt und in welcher Weise dieser rezipiert wurde, ist vor diesem Hintergrund nicht immer ohne Weiteres festzustellen.

In Bezug auf materielle Quellen, insbesondere Münzen und archäologische Zeugnisse, ist dies in der Regel noch schwerer zu greifen.²² Zwar mögen sie auf den ersten Blick einen direkteren Zugriff auf ihren jeweiligen Urheber gewähren, doch wissen wir kaum etwas über die Wahrnehmung der darin transportierten Botschaften. Noch sensibler ist die Frage, wann und in welchem Maße diese Bilder bewusst im Hinblick auf frühere Beispiele gestaltet und als politische Botschaft verstanden wurden.²³ Doch öffnet gerade das Zusammenspiel unterschiedlicher Quellengattungen mit denen an ihnen vorgenommenen Einzelbeobachtungen in diesem Kontext neue Möglichkeiten.

In der vorliegenden Arbeit sollen daher einzelne Rückbezüge zunächst für Vespasian, Titus und Domitian in ihrem Eigenwert erfasst werden, um dann im Hinblick auf die Gestaltung ihres Principats durch Vergangenheit vergleichend Schwerpunkte und Entwicklungslinien herauszuarbeiten. Entsprechend der von Sueton charakterisierten Herausforderungen wird im ersten Kapitel mit der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Kontrahenten des Vier-Kaiser-Jahres und den zentralen Kriegereignissen im Inneren und Äußeren – Bürgerkrieg und Niederschlagung des Jüdischen Aufstands – die *Erringung* des Principats und die Bedeutung des Triumphs über die aufständischen Juden im Vordergrund stehen. Daran anschließend soll im zweiten Kapitel die Frage nach dem für die *Verstetigung* des flavischen Principats zentralen Verhältnis zwischen den Flaviern und dem Senat gestellt werden, das in dem Ideal der *libera res publica* seinen Ausdruck fand. Im dritten Kapitel schließlich wird die *Ausgestaltung* des flavischen Principats im Spiegel des iulisch-claudischen Erbes in den Blick genommen werden.

22 Vgl. dazu mit weiterführender Literatur zusammenfassend WEBER – ZIMMERMANN, Selbstdarstellung, S. 24 – 28 (zu Münzen); ebda., S. 28 – 30 (zu archäologischen Zeugnissen); zur Intention und Wahrnehmung von Münzbildern ausführlich WOLTERS, Nummi Signati, S. 256 – 265; zu Bauinschriften auch HORSTER, Bauinschriften, S. 12 – 13.

23 Ein schönes Beispiel hierfür bieten die beiden Cancellaria-Reliefs; siehe dazu unten, Kap. III.4.

II. Das Ringen um den Principat und die Bedeutung des Jüdischen Krieges

Am Anfang stand der Bürgerkrieg. So banal diese Feststellung klingen mag, die sich daraus ableitende Hypothek muss für Vespasian gerade zu Beginn seines Principats immens gewesen sein und dürfte keinen geringen Einfluss auf politische Entscheidungen in dieser Zeit ausgeübt haben. Chronologisch und thematisch untrennbar mit dem Bürgerkrieg verwoben ist die Niederschlagung des Jüdischen Aufstands, die – auch heute noch – mit dem Namen der Flavier verbunden ist (man denke beispielsweise an den Titusbogen). Der militärische Erfolg im einen wie im anderen Fall hatte den Aufstieg Vespasians ermöglicht, im Umgang mit beiden Ereignissen begründete sich nun die Legitimation seiner Herrschaft. Diese richtungweisende Phase der Konsolidierung näher zu beleuchten, ist Ziel dieses Kapitels.

II.1 Die Hypothek des Bürgerkriegs – Eine Frage der Gewichtung

Wird man den Beginn dieser Phase logisch mit dem Eintritt Vespasians in den innerrömischen Machtkampf im Sommer 69 n. Chr. ansetzen, liegt deren Abschluss weniger offensichtlich auf der Hand. Der Tod des Vitellius am 20. Dezember 69 n. Chr. und die kurz darauf erfolgende formalrechtliche Anerkennung Vespasians als Princeps durch Senat und Volksversammlung läutete zwar das Ende der seit dem Vindex-Aufstand und der Erhebung Galbas andauernden Bürgerkriegswirren ein. Doch was aus der Rückschau so selbstverständlich als Schlusspunkt einer das gesamte Imperium Romanum erfassenden Krise erscheint, wird für die Zeitgenossen kaum offensichtlich gewesen sein und den Flaviern stand die eigentliche Herausforderung, ihre militärisch errungene Macht in dauerhafte Herrschaft umzuwandeln, erst noch bevor.

Dies wurde vor allem im Jahr 70 n. Chr. deutlich, als sowohl im Inneren als auch im Äußeren des Imperium Romanum verschiedenen Konfliktherden zu begegnen war: Vespasian selbst hielt sich weiterhin im Osten auf und war an den entscheidenden Kämpfen gegen die Vitellianer in Italien gar nicht direkt be-

teiligt gewesen. An seiner Statt agierten in Rom mehr oder minder einvernehmlich verschiedene flavische Feldherren, nicht zu vergessen der jüngere Sohn Domitian. Im Äußeren dagegen avancierte Africa zu einem Sammelpunkt ehemaliger Vitellianer, die Loyalität der Rheinlegionen gegenüber Vespasian war fragwürdig und ebenso stand die Beendigung des Jüdischen Aufstands noch aus. Gerade die Befriedung der letzteren beiden Konfliktherde sollte sich bis zum Herbst des Jahres 70 n. Chr. hinziehen. Die damit einhergehende Stabilisierung der Machtverhältnisse wurde unterstützt durch die Rückkehr Vespasians nach Rom, die eine Phase einer stärker auf Rom konzentrierten Konsolidierung einläutete.

Diesen Entwicklungen entsprechend soll im Folgenden die Bezugnahme der Flavier auf die Jahre 68/69 n. Chr. unter zwei Gesichtspunkten genauer betrachtet werden: Gemeint sind zum einen die Kontrahenten der innerrömischen Kämpfe, die nicht nur eine politisch-militärische Positionierung Vespasians erforderlich machten, sondern in diesem Zuge auch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der jeweiligen Person notwendig erscheinen ließen. Zum anderen wird auf einer abstrakten Ebene die Erinnerung an den Bürgerkrieg als solchen respektive komplementär dazu seine Verdrängung zu untersuchen sein.

In diesem Zusammenhang von ›den Flaviern‹ zu sprechen, ist zweifelsohne methodisch unscharf; dies gilt allerdings ebenso, wollte man die zu beobachtenden Strategien im Umgang mit der unmittelbaren Vergangenheit allein Vespasian zuschreiben. Der Hintergrund dieser Problematik ist insbesondere in der räumlichen Zersprengtheit der Akteure in diesen entscheidenden Monaten zu suchen, die in dem oben skizzierten Panorama der Rahmenereignisse von 69/70 n. Chr. bereits angedeutet wurde: In erster Linie fällt hier der lange Aufenthalt des neuen Princeps im Osten ins Gewicht. Selten ist deshalb feststellbar, inwieweit einzelne Maßnahmen oder Strategien im Detail mit Vespasian abgesprochen waren, direkt konkrete Anordnungen umgesetzt wurden oder nicht vielmehr verschiedene Parteigänger der Flavier eigenständig handelten beziehungsweise aus der aktuellen Situation heraus handeln mussten.²⁴ Zwar wird man trotz der großen Distanzen einen regen Nachrichtenaustausch voraussetzen können,²⁵ von einer einheitlichen flavischen Linie im Sinne einer ›Erinne-

24 Vgl. als Beispiel für eigenverantwortliches Handeln einzelner Feldherren Tac. hist. III 8,2 (Besetzung Veronas durch flavische Truppen ohne Wissen und Anordnung Vespasians); zu der Notwendigkeit einer differenzierten Sicht auf die einzelnen Akteure in den Bürgerkriegswirren der Jahre 68–70 n. Chr. auch außerhalb des Kreises der vier Principes WIEDEMANN, *Asiaticus*, S. 323–324.

25 Die einzelnen Machtwechsel der Jahre 68/69 n. Chr. setzen jedenfalls eine solide Koordination voraus, für die Geschwindigkeit und Stetigkeit des Nachrichtentransfers von essentieller Bedeutung gewesen sein müssen. Vgl. für entsprechende Kalkulationen exemplarisch MURISON, *Vitellian Dates*, S. 187–197.

runbspolitik« lässt sich jedoch schwerlich sprechen, wie im Einzelnen zu sehen sein wird.

Wenn dennoch im Folgenden verschiedene Maßnahmen gebündelt betrachtet werden, dann vor allem deshalb, weil es nicht ratsam erscheint, einen solch unsicheren Faktor, wie ihn die Frage nach dem jeweiligen Urheber darstellt, zum Ausschlusskriterium aus der Untersuchungsmenge zu machen. Eine zusammenfassende Betrachtung der Entscheidungen, die den Umgang mit den Bürgerkriegsjahren 68/69 n. Chr. und den beteiligten Kontrahenten charakterisieren, soll zudem helfen, verschiedene Strategien in der Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Vergangenheit zu erkennen und nach einzelnen Phasen zu trennen. In diesem Kontext kann schließlich auch eine Differenzierung nach Handlungsträgern, die unterschiedliche Flügel innerhalb der flavischen Anhängerschaft repräsentieren, hilfreich sein.

Dass wir über diese grundlegende Phase der Machtkonsolidierung verhältnismäßig gut informiert sind, ist vor allem der eindrucksvollen Schilderung in den Historien des Tacitus zu verdanken, die in der überlieferten Fassung immerhin bis in den Herbst des Jahres 70 n. Chr. reicht. Keine andere Quelle kann sich mit deren Ausführlichkeit messen; daneben treten für einzelne Episoden Sueton und Cassius Dio hinzu. So günstig diese Ausgangslage ist, ein Vergleich mehrerer Quellen ist dennoch nur selten möglich, da der Bericht des Tacitus häufig allein steht – mit allen damit einhergehenden interpretativen Schwierigkeiten. Am einfachsten scheint eine Einordnung der Stellen, wo Informationen nur beiläufig Erwähnung finden; zwar fehlen hier in der Regel Details, damit aber ebenso eine ausgeprägte Gestaltung durch den Autor.

An das andere Ende dieser Skala gehört hingegen der sogenannte ›Bataveraufstand‹,²⁶ dessen Verlauf die Historien über weite Strecken des vierten und fünften Buches verfolgen. Die ausführliche Darstellung lässt deutlich die ordnende Hand des Tacitus erkennen, der dabei offenbar kunstvoll Material aus gut unterrichteten Quellen verarbeitet. So bildet letztlich die Wertung dieser Schilderung den Ausgangspunkt jeder Interpretation und Gegeninterpretation um den sogenannten ›Bataveraufstand‹, ohne dass die umfangreiche wissenschaftliche Diskussion an dieser Stelle über die Historien hinaus gelangen würde. Dieses inhärente methodische Problem ist auch verschiedentlich von der althistorischen Forschung benannt worden.²⁷ Im Folgenden wird diese Debatte

26 Da in der Regel mit dem Stichwort des ›Bataveraufstands‹ nicht nur die kriegerischen Aktionen der Bataver, sondern die Unruhen 69/70 n. Chr. an der Rheingrenze insgesamt gemeint sind, soll dieser Begriff im Folgenden in Anführungszeichen gesetzt werden.

27 Sehr anschaulich ist diese Problematik bspw. bei TIMPE, *Bataveraufstand*, S. 151–152, respektive DERS., *Batavi*, S. 201–202, formuliert; ebenso bei HOSE, *Libertas an Pax*, S. 297–298, die beide eine philologische Herangehensweise wählen.

deshalb ausschließlich im Kontext der zu behandelnden Quellenstellen Berücksichtigung finden.

Ähnlich gestaltet sich die Lage im Hinblick auf den Jüdischen Aufstand, der uns dank der ausführlichen Schilderung des Flavius Josephus so gut wie kaum ein anderer der Römischen Geschichte überliefert ist. Die persönliche Verflechtung des Autors mit dem Gegenstand seines literarischen Schaffens sowie eine nur in geringem Maße auf uns gekommene Parallelüberlieferung stecken jedoch bekanntermaßen diffizile Rahmenbedingungen für jedwede Auseinandersetzung mit den damaligen Ereignissen ab. Als Kommandeur auf Seiten der Aufständischen oblag Josephus die Verteidigung Galiläas, bevor er infolge der Eroberung Jotapatas zu den römischen Verbänden überlief. Diesen gegenüber verhielt er sich fortan loyal und machte sich – unter anderem mit der Voraussage der Herrschaft für Vespasian – so verdient, dass er ungebrochen die Protektion aller drei flavischen Principes genießen konnte. Seine Werke, insbesondere seine *ἱστορία Ἰουδαϊκοῦ πολέμου*, sind von dieser Geisteshaltung durchzogen, was zu Vorsicht in Bezug auf die Glaubwürdigkeit seiner Darstellung – vielleicht nicht im großen Ganzen, aber doch im Detail – mahnt.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Schwerpunkt allerdings nicht darauf liegen, einzelne Kriegsereignisse zu verifizieren beziehungsweise zu dekonstruieren. Vielmehr vermag Josephus' Werk einen Eindruck davon zu geben, welche Sichtweise auf die Niederschlagung des Jüdischen Aufstands Vespasian, Titus und Domitian zugesagt haben dürfte, ohne dass deren Position und die des Autors deshalb vollkommen deckungsgleich gewesen sein müssen.²⁸

II.1.1 Otho, Galba und die Situationsgebundenheit der Jahre 69–70 n. Chr.

Nur kurze Zeit nach seiner Erhebung durch die Heere in Alexandria sowie seiner Anerkennung in Judäa und Syrien erhielt Vespasian die Unterstützung der in Moesien und Pannonien stationierten Legionen. Diese hatten ursprünglich M. Salvius Otho favorisiert²⁹ und so mag man die Parteinahme für den neuen Usurpator im Sinne einer natürlichen Feindschaft zu Vitellius als wenig erstaunlich empfinden.³⁰ Doch deutet Sueton in seiner *Vespasian-Vita* ein facettenreicheres

28 In diesem Sinne werden im Folgenden deshalb die Bezeichnungen ›Jüdischer Krieg‹, dessen Beendigung die Flavii so erfolgreich für sich reklamierten, und ›Jüdischer Aufstand‹, was unserem heutigen Verständnis der Ereignisse möglicherweise eher entsprechen würde, parallel verwendet.

29 Vgl. dazu bspw. Plut. Otho 4,1.

30 Vgl. zu diesem Argument YAVETZ, *Fickleness of the Mob*, S. 559–562. Eine vergleichbare Begründung, wenngleich in anderem Kontext, ist zu finden bei Tac. hist. II 101,2 (Überlaufen der Flotte von Ravenna und Misenum unter Lucilius Bassus zu Vespasian).

Szenario an: So sei kurz nach der Erhebung Vespasians bei den Donaulegionen ein Brief Othos in Umlauf gekommen, in dem dieser den Flavier zur Rache an Vitellius und Rettung der *res publica* aufgefordert habe.³¹ Schon Sueton lässt die Frage nach der Echtheit dieses Schreibens offen; denkbar wäre demnach ebenso, dass Vespasian oder einer seiner Parteigänger selbst einen entsprechenden Text gemäß ihren Zwecken entwarfen.³² Befördernd für die Flavier wirkten zudem Gerüchte, die Mucian, der Statthalter Syriens und Unterstützer Vespasians,³³ über die Absicht des Vitellius bezüglich Truppenverlegungen ins widrige Germanien verbreiten ließ. Diese riefen bei den Soldaten großen Unmut hervor, auch wenn die Pläne vordergründig zunächst einmal die syrischen Legionen betroffen zu haben scheinen.³⁴ Wie bereits im Fall des angeblichen Briefes von Otho lassen die indirekte Verbreitung der Verlegungsabsicht (Mucian an die Legionen) und der erzählerische Kontext, in den dieser vermeintliche Plan des Vitellius eingebettet ist (Werbung für Vespasian), die gezielte Lancierung einer Falschmeldung vermuten.

Die erhaltenen Quellen geben keine Hinweise darauf, dass eine Rückbesinnung auf Otho im folgenden Verlauf der Bürgerkriegsunruhen oder danach für die Flavier in irgendeiner Weise von Bedeutung gewesen wäre.³⁵ Dies spricht ebenfalls dafür, dass es sich bei dem oben erwähnten Brief in der Tat um eine flavische Erfindung mit einem ganz bestimmten Zweck handelte. Die Weiterführung dieser Bezugnahme wurde offenbar durch den im Endeffekt erfolgreichen Einsatz – die Gewinnung der othonischen Legionen – obsolet.³⁶ Diese Entscheidung blieb richtungsweisend unter Vespasian und ebenso unter seinen Söhnen: Wie ein später Reflex wirkt hier das Fehlen von Restitutionsmünzen für Otho in einer Reihe mit Caligula, Nero und Vitellius unter Titus.³⁷ Auch Domitian folgte dieser Auffassung: So wurde L. Salvius Otho Cocceianus auf seine Veranlassung hingerichtet, weil dieser den Geburtstag seines Onkels gefeiert hatte – ein deutliches Zeichen, dass von jedweder Erinnerung an Otho tunlichst Abstand zu nehmen sei.³⁸ Dass Vespasian und seine Söhne nach dem kurzen

31 Vgl. Suet. Vesp. 6,4. Von Briefen flavischer Heerführer mit der Bitte um Unterstützung an verschiedene Legionen berichtet auch Tacitus, ohne dass in diesem Zusammenhang von einem Schreiben Othos die Rede wäre (vgl. hist. II 86,4).

32 Vgl. Suet. Otho 10,2; dort referiert Sueton, dass Otho vor seinem Tod Korrespondenz verbrannte, um Schaden und Gefahren von anderen unter Vitellius abzuwenden. Dies führt JONES, Vespasian, S. 50, zu der Vermutung, dass es sich um einen gefälschten Brief gehandelt habe. Von einer Fälschung geht auch FERRILL, Propaganda of Vespasian, S. 268, aus.

33 Vgl. zu C. Licinius Mucianus PIR² L 216.

34 Vgl. Suet. Vesp. 6,4 (unspezifisch); Tac. hist. II 80,3 (in Bezug auf die syrischen Legionen).

35 Vgl. zu dieser Beobachtung auch FERRILL, Propaganda of Vespasian, S. 268, der diese Handhabung der Flavier als bewusstes Verdrängen charakterisiert.

36 Vgl. zu dieser Sicht auch FERRILL, Propaganda of Vespasian, S. 268 – 269.

37 Vgl. CARRADICE – BUTTREY, RIC II,1², S. 192.

38 Vgl. Suet. Dom. 10,3; zur Warnung Othos an seinen Neffen (vgl. zu Salvius Cocceianus PIR² S 144) vor einer übermäßigen Betonung der Verwandtschaft Tac. hist. II 48,2; zur Be-

Auftakt im Sommer 69 n. Chr. keinen weiteren Rückbezug auf Otho suchten, könnte seinen Grund in dessen äußerst begrenzter Regierungszeit von circa drei Monaten haben, deren wenige erkennbare Akzente – wie beispielsweise die deutliche Orientierung an Nero – kaum anschlussfähig für die Flavier waren.³⁹ Nicht zuletzt hätte eine stärkere Traditionsbildung in Anlehnung an Otho auch deshalb Schwierigkeiten bereitet, weil nach der endgültigen militärischen Entscheidung zwischen vespasianischen und vitellianischen Kontingenten im Dezember 69 n. Chr. mit Galba der unmittelbare Vorgänger und Gegner Othos in den Fokus flavischer Kommemorationsbemühungen rückte.

Offenkundig wurde dies in der ersten Senatssitzung im Januar 70 n. Chr., an der Domitian in seiner Eigenschaft als *praefectus urbi* teilnahm; in dieser Versammlung beantragte er, die Ehrungen für Galba wiederherzustellen.⁴⁰ Dieser Vorstoß kam vermutlich nicht von ungefähr: So hatte Antonius Primus,⁴¹ einer der wichtigsten flavischen Feldherren in der Auseinandersetzung mit Vitellius, bereits zu Beginn der Militäroffensive in Italien die Wiederaufstellung der Standbilder Galbas verfügt. Dabei beflügelte ihn die Hoffnung, so Tacitus, dessen Anhänger zur Unterstützung der Flavier zu veranlassen.⁴² Diese Maßnahme zur Rehabilitierung des vormaligen Princeps lag auch deshalb nahe, weil Primus Nutznießer einer Förderung durch Galba gewesen und von diesem mit dem Kommando über die *legio VII* ausgezeichnet worden war,⁴³ von Tacitus als *Galbiana* bezeichnet. Insofern steht zu vermuten, dass diese Soldaten ebenfalls eine gleichsam natürliche Affinität zu Galba verspürten und den Vorstoß des Primus mittrugen.⁴⁴ Darüber hinaus war Zustimmung aus dem *populus Romanus* zu erwarten; immerhin waren Mitte April 69 n. Chr., als die Nachricht vom Tod Othos und dem Sieg des Vitellius Rom erreichte, am Schauplatz der Ermordung Galbas auf dem Forum Romanum Kränze niedergelegt worden.⁴⁵

wertung dieser Episode FLAIG, *Usurpation*, S. 405 mit Anm. 164; KRÜPE, *Damnatio Memoriae*, S. 156–157.

39 Vgl. zur Anlehnung Othos an Nero Tac. hist. I 78,2; Suet. Otho 7,1; Plut. Otho 3,1–2. Siehe dazu auch unten, Kap. IV.1. Dass ein Grund für das Verschweigen Othos unter den Flavieren dessen Sympathie für Nero gewesen sein könnte, vermutet auch FERRILL, *Propaganda of Vespasian*, S. 269; in eine ähnliche Richtung (unrühmliche Vergangenheit Othos unter Nero als Ausschlusskriterium für die Flavier) argumentiert GAGÉ, *Galba*, S. 291.

40 Vgl. Tac. hist. IV 40,1. Dass im Senat die Wiederherstellung der Ehrungen für Galba verhandelt wurde, spricht im Übrigen für einen vorausgegangenen Beschluss, der die Aberkennung der Ehrungen, im heutigen Sprachgebrauch eine ›*Damnatio Memoriae*‹, zum Inhalt hatte. Vgl. dazu bspw. KRÜPE, *Damnatio Memoriae*, S. 154; zu weiteren Argumenten für eine ›*Damnatio*‹ Galbas ZIMMERMANN, *Restitutio Honorum*, S. 60–61.

41 Vgl. zu M. Antonius Primus PIR² A 866.

42 Vgl. Tac. hist. III 7,2; zu dieser Argumentation auch ZIMMERMANN, *Restitutio Honorum*, S. 58.

43 Vgl. Tac. hist. II 86,1–2; CD LXIV 9,3.

44 Vgl. Tac. hist. II 86,1–2.

45 Vgl. Tac. hist. II 55,1.

Auch in dieser Hinsicht musste die Maßnahme des Antonius Primus deshalb erfolgsversprechend erscheinen.⁴⁶

Wenn Domitian im Januar 70 n. Chr. also im Senat die Wiederherstellung der Ehrungen für Galba beantragte, dann griff er damit bereits bestehende Bestrebungen auf und erkannte ihnen einen quasi offiziellen Charakter zu. Dagegen spricht auch nicht, dass der Name Galbas nicht unter den in der *lex de imperio Vespasiani* genannten Principes zu finden ist, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre; deren Verabschiedung gehörte in den Dezember 69 n. Chr. und ist damit chronologisch vor der hier besprochenen Senatssitzung einzuordnen.⁴⁷ Als Beleg gegen eine flavisch forcierte *restitutio honorum* Galbas kann die *lex de imperio Vespasiani* aus diesem Grund nicht gelten.

Die Senatoren stimmten dem Antrag Domitians jedenfalls bereitwillig zu und so ist zu überlegen, ob sich hinter diesen Rehabilitierungsbestrebungen der Flavier ein konkretes Angebot an bestimmte Senatskreise verbarg. Denn angesichts des weiteren Verlaufs der Sitzung, bei der lange nicht alle Tagesordnungspunkte derart konsensual entschieden wurden, vermag es kaum zu überzeugen, allein vorauseilenden Gehorsam der Senatoren für die Zustimmung verantwortlich machen zu wollen. Auch Zeitpunkt und Ort des domitianischen Antrags – erste Sitzung unter Beteiligung flavischer Repräsentanten nach deren Sieg – sprechen dafür, dass mit der Rehabilitierung des vormaligen Princeps die Hoffnung auf Unterstützung aus Senatskreisen verbunden war.⁴⁸ Sowohl Galba als auch Vitellius müssen aufgrund ihres eigenen Ansehens sowie desjenigen ihrer jeweiligen Familien über etlichen Einfluss verfügt haben: Einen Eindruck davon vermittelt nicht zuletzt der Lebenslauf Vespasians selbst, der unter Claudius zur Klientel des L. Vitellius, des Vaters des nachmaligen Princeps und

46 Eine Restituierung Galbas bot sich möglicherweise auch deshalb an, weil die Erhebung des Vitellius in seinen Ursprüngen als usurpatorischer Akt gegen diesen zu werten war und Vespasian deshalb begründet auf Unterstützung seines Anspruchs gegen Vitellius aus dem Kreis ehemaliger Galbianer hoffen konnte. Zwar spricht der Bericht des Tacitus (vgl. hist. II 55,1) dafür, dass Otho mehr noch als Vitellius als eigentlicher Gegner Galbas empfunden wurde, doch ist wohl davon auszugehen, dass aufgrund der Verwerfungen während der Bürgerkriegswirren die Motive für die Unterstützung des einen oder anderen Prätendenten vielfältig und in sich nicht immer kohärent waren.

47 Vgl. zu diesem Argument GAGÉ, Galba, S. 293–294; ebenso ZIMMERMANN, Restitutio Honorum, S. 61. Dies gilt umso mehr, wenn man aus der Wiederherstellung der Ehrungen deren vorausgegangene Aberkennung ableitet, selbst wenn ein solcher Senatsbeschluss mit Sicherheit nicht systematisch und flächendeckend umgesetzt wurde.

48 GAGÉ, Galba, S. 294–295, wertet den Antrag Domitians zur Rehabilitierung Galbas als Angebot an die Senatoren, die unter Nero ins Exil geschickt und unter Galba zurückgerufen worden waren, namentlich an den Kreis um Helvidius Priscus. Dem ist im Kern zuzustimmen, auch wenn an der Auffassung dieser Senatoren als »groupe d'irréductibles« Zweifel bestehen. In den Kontext der Verständigung zwischen dem neuen Princeps und verschiedenen Gruppen von Senatoren ordnet auch ZIMMERMANN, Restitutio Honorum, S. 71–73, die Rehabilitierung Galbas ein. Zu Helvidius Priscus siehe ausführlich unten, Kap. III.2.

engen Vertrauten des damaligen Kaisers, gehört und von dessen Fürsprache profitiert hatte.⁴⁹ Es ist wahrscheinlich, dass dies die Flavier im Hinblick auf die Legitimation ihres Vorgehens in den Jahren 69/70 n. Chr. zusätzlich in Zugzwang brachte.

Komplementär zur Wiederherstellung der Ehrungen Galbas befürworteten die Senatoren bei ihrer ersten Zusammenkunft im Januar 70 n. Chr. den Antrag des Curtius Montanus,⁵⁰ der dafür warb, auch das Andenken an Piso Licinianus, den präsumtiven Nachfolger Galbas, wiederherzustellen. Dieser Vorschlag kam allerdings nicht zur Ausführung; angesichts des späteren Schicksals des Calpurnius Galerianus, des Crassus Scribonianus, und des L. Calpurnius Piso, die alle Verwandte (unterschiedlichen Grades) des Piso Licinianus waren⁵¹ und als potentielle Usurpatoren auf Befehl Mucians umgebracht wurden, kann dies kaum verwundern.⁵² Der Bericht des Tacitus lässt offen, wie real die Vorwürfe im Kern waren.

Demnach trugen im Fall des Calpurnius Galerianus prosperierende Gerüchte in der römischen Bevölkerung um eine mögliche Erhebung zu seinem Untergang bei, ohne dass dieser tatsächlich einen Umsturz geplant hätte. In Reaktion darauf sorgte Mucian – präventiv, wie es scheint – für ein unspektakuläres Ende des Galerianus außerhalb von Rom.⁵³ Eine andere Facette weist der Fall des Crassus Scribonianus auf: So überliefert Tacitus, es sei Antonius Primus gewesen, der Scribonianus zur Usurpation zu überreden versucht habe – wenngleich erfolglos.⁵⁴ Die Quellen lassen uns über die Umstände seines Todes im Dunkeln; angesichts des konsequenten Vorgehens gegen mögliche Prätendenten in diesen kritischen Monaten ist es jedoch naheliegend, die Ermordung des Scribonianus in den Kontext des Jahres 70 n. Chr. einzuordnen.⁵⁵ Abgesehen davon gelang es Mucian im Zuge dieser Angelegenheit, seinen Rivalen Antonius

49 Vgl. Tac. hist. III 66,3.

50 Zu Curtius Montanus siehe unten, Anm. 350.

51 Vgl. zu Calpurnius Galerianus PIR² C 301; zu Crassus Scribonianus PIR² L 192; zu L. Calpurnius Piso PIR² C 294. Bei Calpurnius Galerianus handelte es sich um den Sohn des Verschwörers von 65 n. Chr. und Schwiegersohn des in diesem Zusammenhang genannten L. Piso, Proconsul der Africa (zu den Umständen seiner Ermordung siehe unten, S. 35). Dieser L. Piso wiederum war ein Schwager, Crassus Scribonianus dagegen der ältere Bruder des Piso Licinianus.

52 Vgl. dazu ZIMMERMANN, *Restitutio Honorum*, S. 60–61. In eine solche Richtung argumentieren auch HEUBNER, *Tacitus Historien IV*, S. 95, und CHILVER – TOWNEND, *Tacitus' Histories IV/V*, S. 52, der als alternative Erklärung zusätzlich »lack of support« nennt.

53 Vgl. Tac. hist. IV 11,2–3. Der taciteische Text scheint zu implizieren, dass Galerianus in Rom festgesetzt, unter militärischer Bewachung aus der Stadt gebracht und vierzig Meilen davon entfernt auf der Via Appia umgebracht wurde; seine Ermordung verläuft damit genau konträr zu derjenigen des L. Vitellius (siehe dazu unten, S. 33).

54 Vgl. Tac. hist. IV 39,3.

55 Vgl. Tac. hist. I 48,1; zu dieser Datierung auch PIR² L 192.

Primus auszumanövrieren und ihm den Zugriff auf die bis dahin befehligten Legionen zu entziehen.⁵⁶

Verbunden mit der Person des Scribonianus hatten beide flavische Feldherren damit durchaus eigene Ziele im Blick – ein deutlicher Hinweis darauf, dass sich die Konsolidierung der Herrschaft nicht nur auf potentielle Gegner, sondern auch und gerade ins eigene Lager erstreckte. Vor diesem Hintergrund mag man fragen, ob die Umsturzbestrebungen des Scribonianus überhaupt Substanz hatten; angesichts der Bemühungen Mucians um eine Ausschaltung des Primus wäre es ebenso denkbar, dass es sich bei den usurpatorischen Plänen des Primus und des Scribonianus um eine gezielt lancierte Falschinformation handelte.⁵⁷ Ausschlaggebend war jedoch letzten Endes, dass derlei Gerüchte in Rom kursierten und die Gefahr einer erneuten Erhebung als greifbar empfunden wurde. Unabhängig davon zeigen beide skizzierten Episoden um Calpurnius Galerianus und Crassus Scribonianus, dass eine Rehabilitierung des Piso Licinianus im Januar 70 n. Chr. schon allein deshalb nicht im Interesse der Flavier liegen konnte, weil sie dadurch indirekt den Ansprüchen möglicher Konkurrenten aus dessen engerer Verwandtschaft Vorschub geleistet hätten.

Kennzeichnend für die in Bezug auf Galba praktizierte Erinnerungsstrategie der Flavier ist also – wie schon im Hinblick auf Otho – die hohe Situationsgebundenheit, die die Frage nach der Dauer dieser Maßnahmen aufwirft. In diesem Zusammenhang erscheint es aufschlussreich, was Sueton in seinem abschließenden Kapitel zur Lebensbeschreibung Galbas überliefert: Demnach verfügte Vespasian per Dekret die Demontage einer mit einer Statue bekrönten *columna rostrata*, die auf Senatsbeschluss am Ort der Ermordung seines Vorgängers auf dem Forum aufgestellt worden war. Vespasian begründete seine Entscheidung damit, Galba habe nach seiner Erhebung Mörder gegen ihn ausgesickt.⁵⁸ Zwar bleibt an dieser Stelle schwammig, wann der Senat diesen Beschluss zur Ehrung Galbas gefasst hatte, doch wird man vor dem Hintergrund des taciteischen Berichts wohl am ehesten an die Wochen kurz nach Vitellius' Tod zu denken haben.⁵⁹

56 Vgl. zur Beliebtheit des Antonius Primus bei den entsprechenden Legionen Tac. hist. IV 39,3 (hier in einem Atemzug mit Varus Arrius erwähnt); zur Rivalität zwischen Mucian und Antonius Primus BRIESSMANN, Geschichtsbild, S. 91–93.

57 Siehe insb. Tac. hist. IV 39,4: *quia propalam opprimi Antonius nequibat*. Zur Möglichkeit einer Erfindung von diskreditierenden Absichten als Mittel der Auseinandersetzung zwischen Mucian und Primus vgl. Tac. hist. III 78,1–2.

58 Vgl. Suet. Galba 23.

59 Siehe dazu insb. Suet. Galba 23: *ut primum licitum est*. Damit scheidet die Regierungszeit Othos in jedem Fall aus und die des Vitellius ist ebenso unwahrscheinlich nicht nur aufgrund der Tatsache, dass dieser sich ebenfalls gegen Galba erhoben hatte, sondern auch da Maßnahmen zur Rehabilitierung Galbas gänzlich fehlen (einzig Tac. hist. I 44,2 könnte im wei-

Über die Gründe lässt sich nur spekulieren. Etwaige Attentatspläne gegen Vespasian auf Betreiben Galbas⁶⁰ als primärer Motivationsgrund für diesen Richtungswechsel sind jedoch wohl auszuschließen. Eher könnte darin das Produkt einer Auseinandersetzung verschiedener Flügel innerhalb der flavischen Partei zu sehen sein: So ist die Rehabilitierung Galbas gerade am Anfang mit dem Namen des Antonius Primus verbunden,⁶¹ während sich auf längere Sicht Mucian durchsetzen konnte. Vespasian selbst war bekanntermaßen in den entscheidenden Monaten nach dem Tod des Vitellius ohnehin nicht in Rom, so dass offen ist, in welcher Intensität diese Entscheidung mit ihm abgestimmt werden konnte. Dass Vespasian später den Abbau ausgerechnet desjenigen Monuments durchsetzte, das an die Ermordung Galbas erinnerte, muss dabei nicht ausschließlich in der Person des vormaligen Princeps begründet liegen. An einer besonderen Hervorhebung dieses Schauplatzes, der sinnbildlich den Bürgerkrieg auf dem Forum Romanum, dem politischen Zentrum Roms,⁶² festschrieb, konnte Vespasian kein Interesse haben. Dies gilt umso mehr, als dieser Ort auf Teile der Bevölkerung offenbar eine große Faszination ausübte.⁶³

testen Sinne in eine solche Richtung weisen). Vgl. dagegen KRÜPE, *Damnatio Memoriae*, S. 154–155, der für eine Aufstellung der Statue noch unter Vitellius plädiert.

60 Unsere Quellen geben keinen Hinweis darauf, dass es ein solches Ansinnen Galbas tatsächlich gegeben hat. Allerdings dürfte die Frage, wie sich Vespasian in seiner Funktion als Heerführer im Osten nach dem Tod Neros verhalten würde, von einigem Interesse gewesen sein, insb. nachdem Flavius Sabinus, der ältere Bruder Vespasians, von Galba seines Amtes als *praefectus urbi* enthoben worden war (vgl. dazu Plut. *Otho* 5,4; indirekt Tac. *hist.* I 46,1; zu Flavius Sabinus PIR² F 352). Folgt man Flavius Josephus in diesem Punkt, dessen Darstellung der Ereignisse des Vier-Kaiser-Jahres insb. im Vergleich mit der detaillierten Schilderung des Tacitus oder auch der Version des Sueton allerdings sehr eigenwillig anmutet, dann kam es aufgrund der kurzen Regierungszeit Galbas und der geographischen Distanz zu keinem persönlichen inhaltlichen Austausch (Titus erreichte noch auf dem Weg nach Rom die Nachricht von der Ermordung; vgl. Jos. BJ IV 9,2 [497–499]; ebenso Tac. *hist.* II 1,3). Andererseits scheint es auch keinen Versuch der Abberufung Vespasians von Seiten Galbas gegeben zu haben.

Deutliche Zweifel am Wahrheitsgehalt der Mordabsichten Galbas gegen Vespasian äußert ZIMMERMANN, *Restitutio Honorum*, S. 70, der neben inhaltlichen Unstimmigkeiten dieser Behauptung auf der sprachlichen Ebene darauf verweist, dass Sueton (vgl. Galba 9,2) Nero ganz ähnliche Attentatspläne gegen Galba hegen lässt.

61 Den Antrag Domitians interpretiert GAGÉ, *Galba*, S. 295–296, in diesem Sinne als nachträgliche Absegnung der Entscheidung des Primus, der jedoch durch Vespasian sowie Mucian enge Grenzen gesetzt worden seien. Die Bedeutung des innerparteilichen Konflikts zwischen Mucian und Primus betont ebenso WIEDEMANN, *Asiaticus*, S. 324.

62 Sehr ausführlich und bedenkenswert werden die mit der *columna rostrata* und ihrem Aufstellungsort auf dem Forum Romanum verbundenen Implikationen bei ZIMMERMANN, *Restitutio Honorum*, S. 62–75, diskutiert. Im Kern arbeitet dieser die augusteische Zeit als vorbildgebend für das Monument zu Ehren Galbas heraus; die dadurch besetzten Themenfelder habe Vespasian für sich reklamieren müssen, was zur Demontage der besagten Statue geführt habe.

63 Vgl. erneut Tac. *hist.* II 55,1; außerdem II 88,3; demnach erfreute sich der Ort auf dem